



Donnerstag, 06. Oktober 2016

Aus dem Alltag der Feuerwehrleute

Oder:

112 Gründe die Feuerwehr zu lieben

Jörg Nießen

Man muss ihn einfach lieben, den Feuerwehrmann! Vor voll besetzter Schaula präsentierte Jörg Nießen seine ebenso witzigen wie nachdenklich machenden Anekdoten und Geschichten aus dem Alltag der Feuerwehr. Als Berufsfeuerwehrmann konnte er da aus dem Vollen schöpfen. Angesichts der anwesenden ehrenamtlichen Feuerwehrleute machte er deutlich, dass ohne sie, die mit derselben Kompetenz, aber ohne Beamtenstatus und –Gehalt mit viel Idealismus arbeiteten, halb Deutschland ohne Brandschutz wäre. Sie seien sozusagen das Rückgrat für den Brandschutz.

Eröffnet wurde der Reigen seiner vielen Anekdoten mit der Frage, woher die Faszination für das Feuer stamme, dessen schreckliche Schönheit schon früh seine Wirkung auf den Menschen entfaltet haben müsse. Das prometheische Feuer habe den Menschen ja eigentlich erst zu dem gemacht, was er sei.

Viele Klischees über den Feuerwehrmann spielte er anschließend lachmuskelstrapazierend durch: Der Feuerwehrmann als Kindheitstraum, als Hass- oder Neidfigur für Ehemänner, - d.h. als besseren Liebhaber -, als Held bzw. modernen „Ritter auf dem weißen Schimmel“, dessen Status dem des Astronauten weit überlegen sei, als trinkfesten Macho, der keine Scheu zum An- und Zupacken habe, als typischen Männerberuf halt, der sich aber dem weiblichen Element langsam

öffne(1973 gab es 1 Prozent, 2000 immerhin schon 5 Prozent weibliche Feuerwehr“männer“),
undsoweiter...

Auch die Fachsprache nahm er aufs Korn, wie z.B. den Begriff „Martinshorn“ , der nichts mit dem berühmten Heiligen, sondern mit der Herstellerfirma zu tun habe , der aber einen ganz anderen Klang besitze und ganz andere Assoziationen wecke als der etwas dürre, bürokratische Begriff „Folgetonhorn“. Apropos Martinshorn oder Blaulicht sei auch eine häufig auftretende „Verliebt-heit“ der Feuerwehrleute in dieses akustische wie optische Phänomen (Tonfolge A bis D, Farbe Blau) zu konstatieren, so dass man schon mal mit etwas unterbelichteten Fragen wie dieser konfrontiert werde: „Muss ihr Blaulicht denn immer so laut sein?“

Und wohin mit der nach einem Einsatz nach Brandgeruch und Schweiß stinkenden Feuerwehr-Montur? Nicht immer seien die Mütter oder Ehefrauen diesem Heldengeruch gegenüber freundlich gesonnen. Aber wehe, wenn man Ihnen verrate, dass man auf der Feuerwehrwache auch die Beherrschung der Waschmaschine erlernt habe.

Nach einer kleinen Erfrischungspause ging es dann weiter mit etwas längeren Kurzgeschichten, so z.B. der Geschichte von dem Taxifahrer Jupp, einem sogenannten „Wirkungstrinker“, dessen erklärtes Ziel „der Verlust der Muttersprache“ gewesen sei und der den vollen Einsatz des vom Sommelier (das heiße Weinberater, nicht etwa Somalier) herbeigerufenen Feuerwehrmannes samt der noch zusätzlich angeforderten Polizei erforderlich machte, um ihn – nach einem Sturz vom Barhocker und riesiger Kopfplatzwunde –ins Krankenhaus zu verfrachten. Die etwas rabiate und stimmlich pointiert dargestellte osteuropäische Chirurgin schaffte es dann tatsächlich, ihn zu einem längeren Krankenhausaufenthalt zu bewegen und zudem noch die Gesichtschirurgie einzubeziehen, da er die 10 Schritte, die sie ihm auferlegte bevor er das Krankenhaus verlassen könne, nicht unbeschadet überstand.

Lachtränen hervorrufend war ebenso die Geschichte der Spontangeburt im Einsatzwagen, so dass noch eine Zugabe erforderlich wurde, deren Wahl Nießen dem Publikum überließ: „Sie haben die Wahl zwischen Sex oder Fäkalien...“ Und so endete denn der heitere Abend mit den kolportierten Folgen einer Genießer-Kreuzfahrt, die – wie alle vorherigen Episoden auch - ein Fall für die Feuerwehr geworden war...

Ja, man muss sie einfach lieben, die Männer unter dem Martinshorn, auch wenn man sie am liebsten nicht im eigenen Wohnzimmer sieht. Diese Klageschrift hatte die Autorin als Kind gelesen. Sie war Ausgangspunkt ihrer Recherchen. Sie habe kein Geschichtsbuch schreiben wollen, so die Autorin, aber – unter Zuhilfenahme der Fantasie - eine glaubhafte Geschichte über Hermann Löher.